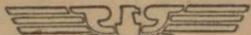


Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt., Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 19 Rpt., Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger ohne Bezug über unsere Land-agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Lagersohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 17. Dezember 1942

Nummer 296

Roosevelt möchte auch Spanien überfallen

Sein kubanischer Trabant Batista verherrlicht den hemmungslosen Imperialismus der Vereinigten Staaten - Panama soll zur Hauptstadt der ganzen Welt gemacht werden

tt. Genf, 17. Dezember. Der gegenwärtig in Washington weilende kubanische Präsident Batista, den Roosevelt gern als sein Sprachrohr benutzt, brachte es in einer Erklärung vor Pressevertretern fertig, zu behaupten, ganz Iberoamerika würde einer Invasion der Engländer und Nordamerikaner in Spanien zustimmen.

Diese Aeußerung des von Roosevelt ausgehaltenen kubanischen Präsidenten zeigt deutlich welchen Gedanken der Herr des Weißen Hauses nachjagt. Roosevelts Kriegsausweitungspolitik geht offenbar so lange weiter, bis Washington den letzten Staat, der ihm und seiner Weltbeglückungspolitik nicht hundertprozentig folgt, mit Krieg überzogen hat.

Der diplomatische Mitarbeiter der römischen Agentur Stefani bemerkt zu der Erklärung Batistas u. a.: Unter dem Deckmantel eines ideologischen Kampfes zur Verteidigung der Demokratie ist der Krieg durch den persönlichen Einfluß Roosevelts, Churchills und Stalins zu einem Raubzug zur Eroberung Europas und zur völligen Knechtung Afrikas geworden. Im übrigen sind Anzeichen über die Pläne der U.S.A. hinsichtlich Spaniens und Portugals vorhanden. Die Worte Batistas, des Präsidenten von Washingtons Gnaden, der sich in den U.S.A. die Taten gefüllt hat, lassen die wahre Natur der panamerikanischen Bestrebungen der Washington-Regierung erkennen. Diese Bestrebungen zielen darauf ab, die lateinischen und iberischen Traditionen der Völker Mittel- und Südamerikas zu zerstören. Diese Traditionen stören die Dollarmagnaten bei der Durchführung des Plans, aus dem gesamtamerikanischen Kontinent ein einziges von einer Anzahl Batistas verwalteten U.S.A.-Reservats zu machen. Sowohl den Erklärungen des kubanischen Präsidenten und der Genf-Rede, wonach nur die U.S.A., England und Sowjetrußland gerettet bleiben sollten, besteht offenbar ein Zusammenhang. Die anglo-amerikanischen Mächte führen nicht nur Krieg gegen Italien, Deutschland und Japan, sondern gegen alle traditionellen, nationalen, kulturellen, geistigen und rassistischen Werte der Menschheit, die die Anglo-Amerikaner und ihre bolschewistischen Alliierten völlig vernichten möchten.

Einen bezeichnenden Beitrag zu dem Thema der zukünftigen Rolle der Vereinigten Staaten in der Welt lieferte der Gouverneur des U.S.A.-Staates Minnesota, Harold Stassen, in einer Rede vor dem Detroit-Wirtschaftsklub.

Die künftige Weltordnung, so stellte Stassen fest, werde weitgehend von den U.S.A. beeinflusst werden, da der Kolonialismus für immer ausgeblüht habe. Als Verwaltungssystem der neuen Weltordnung" eigne sich besonders die Stadt Panama, da diese im Mittelpunkt der amerikanischen Welt liege.

Stassen entwickelte dann ganz im Sinne Roosevelts Weltwirtschaftsplan in einigen großen Zügen den Charakter der zukünftigen Weltordnung unter der Führung der U.S.A. Einen wesentlichen Bestandteil bildet dabei natürlich die Entwaffnung der Achsenländer und ihre Bestrafung. Zur Aufrechterhaltung der neuen Weltordnung" und damit des Friedens fordert Mr. Stassen ferner die Schaffung einer „Legion der Vereinigten Nationen“, die als Polizeimacht dienen und hauptsächlich aus Luft- und Seestreitkräften und mechanisierten Truppenverbänden bestehen müsse. Zu seinen weiteren Zukunftsvorstellungen gehörten Stassen mit einigen Problemen, die von jeder zum Programm des U.S.A.-Dollars-Imperialismus gehörten.

Alles in allem dürfte Roosevelt mit dem Gouverneur von Minnesota zufrieden sein, weil er sich so forsch für seine Größenwahnsinnspäne zur Eroberung der Welt durch die U.S.A. einsetzt. Auch diese Aeußerung paßt genau in die Vernichtungspläne Roosevelts gegen die europäischen Völker hinein und unterstreicht wiederholt

die Ernsthaftigkeit dieses Wahnsinnsprogramms der amerikanischen Imperialisten. Wie die europäischen Völker über eine Weltordnung nordamerikanischer Prägung urteilen, zeigen die jüngsten Aeußerungen verschiedener europäischer Staatsmänner. Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tula erklärte, Roosevelts Versuche, sich in die Verhältnisse Europas einzumischen, seien vergeblich. Die europäischen Nationen bedanken sich für die Weltbeherrschung Washingtons und lassen sich nicht mehr, besonders nach dem nach dem Weltkrieg erlebten nordamerikanischen Täuschungen, durch Heilbotschaften aus den U.S.A. verblenden. Sie stehen seit an der Seite Deutschlands.

Auch der zentralamerikanische Kleinstaat Kosta rika befindet sich in den Klauen des U.S.A.-Imperialismus. Nach Meldungen aus der Hauptstadt dieses Landes, San José, traf dort eine gemischte nordamerikanisch-mexikanische Militärmission ein. Sie soll die Möglichkeit der Errichtung von Stützpunkten prüfen. Auch Vertreter des Rockefeller-Büros zur „Gleichhaltung der inneramerikanischen Angelegenheiten“ sind in San José eingetroffen. Sie sollen die U.S.A.-Agitation für Rundfunk und Presse in Zentralamerika neu organisieren.

Düstere Vorahnungen der „Times“

„Fraglos steht Großbritannien am Ende des Krieges schlimmer da als am Anfang“

Berlin, 16. Dezember. England hatte sich diesen Krieg als den Triumph seiner alten Ermattungsstrategie gedacht. Hunger sollte Deutschland in tödlicher Umarmung erdrücken. Es ist anders gekommen, und heute fragt sich mancher Engländer, ob es klug und nüchtern überlegt war, als man damals die Wiedervereinigung der alten deutschen Stadt Danzig mit dem Reich inibirieren wollte.

Man hat leiblich in England sich mehrfach damit gebrüht, nicht angegriffen worden zu sein, und man nahm die Schuld an diesem Kriege auf sich, um sich rühmen zu können, für ein hohes ideales Ziel zu kämpfen. Ob aber London nach den Erfahrungen dreier Jahre noch einmal den Krieg so leichtfertig erklären würde? Bezweifeln muß das, wer z. B. liest, was die „Times“ am 14. Dezember im Leitartikel über die wirtschaftlichen Folgen des Krieges schreiben. „Fraglos steht Großbritannien — so stellt das Blatokratenblatt fest — am Ende des Krieges wirtschaftlich gesehen schlechter da als am Anfang.“ Im einzelnen heißt es:

Wenn am Ende des Krieges die Leih- und Pachtvereinbarungen wegfallen, dann entsetze für die englische Wirtschaft eine äußerst gefährliche Lage. Es folgen nämlich dann nicht nur große Leih- und Pachtabmachungen mit den U.S.A., sondern gleichzeitig auch die völlige Umstellung von der kriegs- auf die friedensmäßige Wirtschaft. Man werde mit einem Schlag wieder für die Einfuhr mit den Ausfuhrern zu bezahlen haben. Wenn es auch vielleicht möglich sei, die eigene Landwirtschaft mehr als bisher in Englands Versorgungsapparat einzufügen, so viele dies im Hinblick auf die Verminderung der gesamten Exporte keine große Rolle. Demgegenüber jedoch — und das könne man jetzt schon mit Sicherheit sagen — seien Großbritannien im Laufe des Krieges seine Auslands Guthaben verloren gegangen, die in Friedenszeiten mit ihrer Verzinsung weitgehend für die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung aus Übersee den notwendigen Ausgleich erbrachten. England müsse also dann, um seine Einfuhr bezahlen

Die mexikanische Regierung hat die Konsularvertretungen in den U.S.A. ermächtigt, eine „mexikanische Legion“ zu bilden. In diese Legion sollen sich die in den U.S.A. lebenden Mexikaner einreihen, um als besondere Einheit innerhalb des U.S.A.-Heeres am Krieg teilzunehmen.

USA-Diktatur in Westafrika

Keine Einreiseerlaubnis für britische Kaufleute

Von unserem Korrespondenten
b. Bichy, 17. Dezember. Zahlreiche englische Firmen haben, wie aus Rabat gemeldet wird, den Versuch unternommen, ihre Vertreter nach Nordafrika zu schicken. Sie erhielten jedoch von den amerikanischen Militärbehörden keine Einreiseerlaubnis. Auch zwei englische Großbanken, nämlich die Bank-Bine und die British-Westafrika-Bank, erhielten ablehnende Bescheide, als sie den Versuch unternahmen, in Französisch-Marokko Zweigstellen zu eröffnen. Diese Tatsachen belegen schlagend, daß die U.S.A. sich in Französisch-Nordafrika endgültig festsetzen wollen und dabei gleichzeitig nicht nur die Franzosen, sondern auch die Engländer auszuschalten versuchen.

zu können, sehr viel mehr exportieren, das aber sei nicht so leicht. Die Schwierigkeiten lägen darin, daß Englands Dominions durch die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse dazu gezwungen seien, ihre früher aus dem Mutterland bezogenen Waren in großem Maße selbst herzustellen. Viele neue Industrien würden sich mit allen Mitteln zu schützen suchen und in einigen Fällen sogar mit Großbritannien Exporterzeugnissen auf neutralen Märkten konkurrieren. Deshalb könne man heute in England noch nicht absehen, wie die sich später ergebenden Wirtschaftsprobleme zu lösen seien.

Diese Ausführungen der „Times“ rühren vorsichtig nur an das eine der Nachkriegs-probleme, denen sich Großbritannien gegenübersehen wird, das Wirtschaftliche. Daneben aber stehen die vielen anderen, vor allem die Auseinandersetzung mit den U.S.A., die als Ausgleich für Sach- und Leihhilfe ihre Polypenarme um die Teile des Empires legen. So oder so: England hat diesen Krieg bereits verloren!

Sabotage auf englischen Schiffen

Britische Gefangene berichten

Von unserem Korrespondenten

v. I. Rom, 17. Dezember. Aus Gefangenenaussagen an Bord eines italienischen U-Bootes ergibt sich, daß die Sabotageakte an Bord der in See gehenden britischen und amerikanischen Versorgungsschiffe in den letzten Monaten immer häufiger werden. Es heißt, die Schiffsbesatzungen führten sie selbst durch, in der Hoffnung, die Abreise und damit die Gefahren auf See hinauszuzögern. Besonders gelte das für die Schiffe der „Liberty“-Klasse, die überfüllt und aus schlechtem Material zusammengebaut, als besonders gefährdet angesehen werden. So hatte das verunkelte Versorgungsschiff „Andreas“ schon zwei schwere Maschinendefekte, bevor es in den Bannkreis der U-Boote geriet. Die Besätze sollen im Einvernehmen mit dem Kapitän des Schiffes fingiert worden sein, um das Auslaufen hinauszuschieben.

Deutsch-italienische Vereinbarungen

Weitere Intensivierung der kriegswirtschaftlichen Zusammenarbeit im nächsten Jahr

Berlin, 16. Dezember. Vom 6. bis 16. Dezember hat in Berlin eine gemeinsame Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden. In diesem kurzen Zeitraum wurde in voller Uebereinstimmung das gesamte Programm für den Warenverkehr zwischen den verbündeten Ländern im Jahre 1943 aufgestellt.

Dieses Programm sieht eine weitere Intensivierung der kriegswirtschaftlichen Zusammenarbeit vor. Deutschland und Italien werden sich auch im Jahre 1943 in steigendem Umfang gegenseitig mit kriegswichtigen Rohstoffen und sonstigen Erzeugnissen versorgen.

Die Vereinbarungen wurden am 16. Dezember vom Gesandten Clobius für Deutschland und von Botschafter Cianini

für Italien unterzeichnet. An dem wichtigsten Teil der Beratungen nahm auch der italienische Staatssekretär für Rüstungen, General Favagrossa, teil. Botschafter Cianini und General Favagrossa hatten während ihres Aufenthaltes in Berlin Gelegenheit zu eingehenden Aussprachen mit einer Reihe führender Persönlichkeiten und wurden vor Abschluß der Verhandlungen von Reichsminister von Ribbentrop empfangen.

Australische Hilfeschiere

um Flottenverstärkungen für den Pazifik

Genf, 16. Dezember. In der „Daily Mail“ richtet der australische Zeitungsmagnat Sir Keith Murdoch einen Hilfeschiere an England um Verstärkungen für die hart bedrängte U.S.A.-Flotte. Nur Ueberlegenheit zur See könne den Kampf endgültig zugunsten Großbritanniens und der U.S.A. wenden.

Warum kämpft der Sowjetsoldat?

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Oft hat man sowohl in der Heimat als auch an der Front die Frage gehört: Wie ist es zu erklären, daß die bolschewistischen Heere trotz der furchtbaren Niederlagen des Jahres 1941, trotz der schweren Verluste an Menschen und Material, trotz des Verlustes wichtiger Rohstoffgebiete immer noch beständigen Widerstand leisten und sogar gegen unsere zerschmetternde Abwehr weiterhin wütend anrennen? Hat der Sowjetsoldat vielleicht ideale Beweggründe? Will er sein Vaterland“ zurückerobern? Glaubt er die Idee des Bolschewismus verteidigen zu müssen? Alle diese Fragen sind schon oft aufgetaucht und haben damit weitere Fragen aufgeworfen, die nicht so recht zu dem Bild passen wollen, das wir uns bisher vom Bolschewismus gemacht haben. Längere Zeit schien es nicht möglich zu sein, erschöpfende Antworten zu finden. Das Kriegsgeschehen verbanderte psychologische Einblicke in die Hintergründe des Kampfes der Sowjetsoldaten, und erst eine längere Beobachtung an dem einzigen Berührungspunkt, den wir mit der Sowjetunion haben, nämlich an der Front, konnte einige Grundlagen zur Beantwortung dieses so überaus wichtigen Fragenkomplexes schaffen. Ein Offizier, der seit Beginn des Feldzuges gegen den Bolschewismus in vorderer Front stand, antwortet auf die Frage „Warum kämpft der Sowjetsoldat?“ wie folgt:

Ich habe mich dranhin im Osten während der schweren Angriffe der Sowjets im Mittelabschnitt der Front oft mit Soldaten über das scheinbare Rätsel der Kampfweise der Bolschewisten unterhalten und selbst hier ab und zu die Ansicht gehört, daß der Sowjetsoldat aus Fanatismus kämpfe. Ich bin zu einer anderen Ueberzeugung gekommen. Ohne Zweifel gibt es in den Reihen der Sowjets auch Fanatiker. Das sind aber Einzelersehnungen, die ihren besonderen, oft materiellen Hintergrund haben. Der Kommisar ist in der Regel Fanatiker. Sein Lebensstandard — für deutsche Verhältnisse meist kümmerlich genug — steht so weit über dem Durchschnitt des Lebensstandards seiner Sowjetgenossen, daß er schon aus diesem Grunde seine politische Stellung auch im Kampf als brutaler Untertreiber fanatisch verteidigt. Unter den Sowjetsoldaten selbst mag es wohl auch den einen oder den anderen in der jüngeren Generation geben, der — belogen und verheißt gegenüber allem, was nicht „Bolschewismus“ heißt — glaubt, für eine Idee, nämlich gegen den „Faschismus“ zu kämpfen. Aber die große Masse der Sowjetsoldaten kämpft keinesfalls mit irgendeinem ideellen Hintergrund, denn ihr fehlt die große begeisterte Idee, die der Bolschewismus als Erziehungsorganisation dieser Welt niemals sein kann.

Auch Vaterlandsliebe kennt der Sowjetsoldat nicht. Der Begriff „Vaterland“ wurde ebenso systematisch ausgerottet wie die Begriffe „Religion“ und „Kirche“. „Familienstimm“ und alle anderen Gefühlsbegriffe. Wenn Stalin zur Aufpeitschung des Kampfes der Massen im Kriege den vorher so verschmähten Begriff der „Verteidigung der Heimat“ wieder hervorgeholt hat, so ist das nur als ein Schlagwort zu werten, das eine 20jährige Erziehung nicht plötzlich wieder auslöschen kann.

Man wird erwidern: jeder Mensch hängt doch an seiner engeren Heimat, an seiner Scholle, und mag sie noch so klein oder erbärmlich sein, es ist seine Heimat, und dafür zu kämpfen, sie zu verteidigen, ist immer lobenswert. Auch diese der deutschen Denkwelt nabeliegende Entgegnung ist fehl am Platz. Der Sowjetmensch, der heute den deutschen Soldaten entgegensteht, hat gar keine Beziehungen zu dem russischen Heimatboden. Er ist in 20 Jahren brutaler Judenheerschaft daran gewöhnt worden, wie Ware von einem Ort zum anderen verschoben zu werden. Nichts gehörte ihm oder seiner Familie oder seinem Volkstamm, und jederzeit wurden Familien auseinandergerissen, Angehörige verschleppt oder Kinder frühzeitig in Erziehungsanstalten gesteckt. Das stumpfe Gehörchen, ohne dabei zu fragen oder zu überlegen, hat der Sowjetmensch von Anfang an gelernt. Dabei hat man ihm mit Erfolg die Ueberzeugung beibringen vermocht, daß sein Schicksal noch weitaus besser sei als das der „ausgebeuteten“ Menschen in den verhassten „faschistischen“ Staaten.

Wenn das aber alles so ist, wird man weiter fragen, woher kommt dann die erstaunliche Härte der Sowjetsoldaten im Kampf? Man muß sich einmal vergegenwärtigen, was diese „Härte“ in Wirklichkeit ist. Kein deutscher Frontsoldat, der gegen die bolschewistischen Massen gekämpft hat, wird den Sowjetsoldaten einen bewundernswerten Helden nennen. Vielmehr wird jeder deutsche Frontsoldat bestätigen, daß der Bolschewist mit einer Sturheit ohne Gleichen angreift und sich mit derselben Sturheit erbittert verteidigt. Im Winter des vorigen Jahres führten die bolschewistischen Massen gegen die schwachen Stützpunkte unserer Front an. Sie stauten

Gütdwünsche für den Gauleiter

Zu seinem 54. Geburtstag

nsg. Stuttgart, 16. Dezember. Am Mittwochvormittag begaben sich die Gauamtsleiter der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern zu Gauleiter Reichsstatthalter Murr, um ihm anlässlich seines 54. Geburtstages die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Der Gauleiter dankte seinen engsten Mitarbeitern für die treue Verbundenheit. Auch die Führer der Gliederungen der Partei, sowie zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten anderer hoher Ämter haben dem Gauleiter ihre Glückwünsche übermittelt.

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 16. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht abt bekannt:

Im Terek-Gebiet wurden gestern bei der feindlichen Abwehr feindlicher Angriffe 24 Sowjetpanzer vernichtet. Zwischen W. o. g. und Don stürmten deutsche und rumänische Truppen verdrängte sich verteidigte Ortschaften und wiesen Gegenangriffe blutig ab. Italienische Truppen schlugen feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für die Sowjets ab. Im Raum südostwärts Toropez wurde ein großer Teil des eingeschlossenen Feindes vernichtet. Vom 25. November bis 15. Dezember verlor der Feind hier über 3000 Gefangene, 326 Panzer und 227 Geschütze. Die Zahl der Gefallenen beträgt über 14000. Südlich des Flusses verdrängte Sowjettruppen zahlreiche feindliche Kampfstände. Im hohen Norden griffen Sturzflug- und Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Murmansk an. Luftangriffe auf der Fischerhalbinsel mit guter Wirkung an.

In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember verloren die Sowjets 441 Flugzeuge. Davon wurden 348 in Luftkämpfen 60 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 29 durch Verbände des Heeres abgeschossen. Die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit kehrten 89 eigene Flugzeuge vom Flug gegen den Feind nicht zurück.

In der westlichen Cyrenaika hielten auch gestern heftige Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften an. 16 britische Panzer und mehrere Geschütze wurden vernichtet. Deutsche Jäger schossen bei einem eigenen Verlust vier feindliche Flugzeuge ab. Bei Nacht wurde das Hafengebiet von Bengasi mit guter Wirkung bombardiert. Nachschubhäfen und Flugstützpunkte des Feindes in Algerien wurden weiterhin wirksam bekämpft. Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche Unterseeboote ein feindliches Unterseeboot.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage an der Südküste Englands kriegswichtige Anlagen mit Bomben und Bordwaffen an.

Trauerfeier für Dr. von Stauff

Kranz des Führers und Reichsmarschalls

Berlin, 17. Dezember. In Anwesenheit zahlreicher führender Männer des Staates, der Partei und der Wehrmacht, sowie Mitglieder des Diplomatischen Korps, Vertreter der Wirtschaft und des kulturellen Lebens, fand gestern mittag im Haus der Krieger die Trauerfeier für den verstorbenen Vizepräsidenten des Großdeutschen Reichstages, Staatsrat Dr. Emil Georg von Stauff nach.

Nach dem von der Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Schiller gehaltenen Abschiedsgebet hielt Reichsminister Funk die Gedenkrede, in der er das Lebensbild des Dahingegangenen zeichnete sowie sein Schaffen und seine großen Verdienste auf den Gebieten der Wirtschaft, der Politik und des kulturellen Lebens in Worten höchster Anerkennung würdigte. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, legte Reichsminister Funk den Kranz des Führers und seinen eigenen an der Bahre nieder. Ihm folgte Staatsrat Ministerialrat Dr. Griebach mit dem Kranz des Reichsmarschalls und Vizepräsident Staatssekretär Esser mit dem des Präsidenten des Großdeutschen Reichstages.

Drei Schiffe versenkt

Der italienische Wehrmichtsbericht

Rom, 16. Dezember. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Italienische und deutsche Panzerverbände kämpften auch gestern hart an der Grenze zwischen der Cyrenaika und dem Gebiet der Syrte gegen überlegene feindliche Streitkräfte. Weitere 16 feindliche Panzer und einige Geschütze wurden zerstört. Lebhaft beiderseitige Luftkämpfe. Die feindliche Luftwaffe verlor im Kampf mit deutschen Jagern vier Flugzeuge. Im tunesischen Gebiet machten wir bei Spätkampfunternehmen einige U.S.A.-Gefangene. Der Hafen von Bone wurde von deutschen Kampfflugzeugen mit wirksamem Erfolg heftig angegriffen. Bei der Insel Lampeya stellten sich italienische Jäger einem starken britischen Jagerverband entgegen. In wiederholten heftigen Treffen wurden fünf Spitfire und zwei Beaufighter abgeschossen. Unsere Fernflugzeuge erzielten Treffer auf Dellager in Tripolis in Syrien und auf Erdölraffinerien in Beirut. Zwei unserer Flugzeuge sind im Tageseinsatz nicht zurückgekehrt. In den algerischen Gewässern griff ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alberto Longhi ein aus Kreuzern und Zerstörern bestehendes Feindgeschwader an und versenkte mit zwei Torpedos eine Einheit. Im Atlantik versenkte ein anderes U-Boot unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Carlo Scia di Costato die Dampfer „Empire Hawk“ und „Obilin“ von insgesamt 11 000 BRT.

Vier neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 16. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major der Landwehr Friedrich Kimnich, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment (geboren am 13. Juli 1890 in Oberklingen), Leutnant Jürgen Brode, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant der Reserve Werner Lau, Zugführer in einem Lehr-Regiment, und Unteroffizier Hans Klemm, Gruppenführer im Grenadier-Regiment „Großdeutschland“. — Leutnant Brode ist am 15. September im Luftkampf gefallen, nachdem er in heldenmütigem Einsatz vorher drei zweimotorige Bomber und ein Schlachtflugzeug abgeschossen hatte.

Neue große Erfolge der japanischen Luftwaffe

Flottenstützpunkt bombardiert - Bahnhof und Oelfraks von Chittagong vernichtet

Berlin, 16. Dezember. Japanische Luftstreitkräfte erzielten gestern neue Erfolge sowohl gegen feindliche Stützpunkte im Pazifik als auch gegen Chittagong.

Starke Kampfflugzeugverbände der Marine- und Flottenstützpunkte auf den Fidji-Inseln und Neukaledonien an. Bei Suva wurden 12 nordamerikanische Flugzeuge am Boden zerstört, neben weitere im Luftkampf über der Stadt abgeschossen. Ein U.S.A.-Zerstörer vom Typ „Zugraha“ (1630 Tonnen) wurde durch die Luftwaffe durch Bombenwolltreffer versenkt, ein zweiter so schwer beschädigt, daß er von der Besatzung aufgegeben werden mußte. In der Morotee wurde ein feindlicher Seilzug, bestehend aus zwei Handelschiffen und Transportschiffen unter harter Zerstörerbeschichtung, angegriffen und zerstört. Vier Handelschiffe mit 16 000 BRT. wurden versenkt, drei weitere Schiffe in Brand geworfen. Auch mit ihrem Verlust ist zu rechnen. Von dem begleitenden Zerstörer sank eine nach Bombentreffer in wenigen Minuten, ein anderer geriet nach Bordwaffenbeschuss in Brand; sein Untergang konnte nicht beobachtet werden.

Heftige Angriffe der japanischen Seeres-Luftwaffe richteten sich gegen die bengalische Hafenstadt Chittagong. Über dem Hafengebiet entwickelte sich ein schwerer Luftkampf zwischen britischen und japanischen Jagern, in dessen Verlauf neun britische und zwei japanische Jäger abgeschossen wurden. Die japanischen Kampfflugzeuge setzten die Bombardierung militärisch wichtiger Anlagen im Hafengebiet und am Stadtrand weiter fort und richteten erhebliche Schäden an. Der Bahnhof nebst den umfangreichen Verschiebeanlagen der Assam-Bahn ist völlig zerstört, ebenso ein großer Teil der ausgedehnten Lagerbauten. Sämtliche Oelfraks von Chittagong sind vernichtet.

ebenfalls die für die Versorgung der britischen Truppen bestimmten großen Reislager. Auf dem Unterlauf des Karnikulusses gelang es einem japanischen Bomber, im Tiefangriff ein Reisschiff von 2000 BRT. zu versenken.

Weitere japanische Verstärkungen

Tausend Mann auf Neuguinea gelandet

von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 17. Dezember. Die Zahl der an der Untere Neuguinea gelandeten japanischen Verstärkungen beträgt nach einer Mitteilung des englischen Heeresbüros etwa tausend Mann. Diese neue Landung stellt ein unglaublich schnelles Unternehmensebene dar. Die jüngsten Berichte aus MacArthur's Hauptquartier lassen erkennen, wie betroffen man dort nach den voreiligen Siegesmeldungen über das neue Anrücken japanischer Gruppen in der Nähe von Buna ist. Die Seelager der Japaner im Raum von Neuguinea wurde auch wieder durch neue Luftangriffe auf Port Moresby in der Nacht zum Mittwoch bewiesen.

Die Kämpfe in Neuguinea stellten sich mit jedem neuen Tag für die Alliierten als ein sehr langwieriges und kostspieliges Unternehmensebene heraus, lagt sich „Daily Herald“ von seinem australischen Korrespondenten berichten. Der japanische Widerstand sei derzeit hartnäckig, daß es überhaupt besser wäre, wenn man den Plan aufgäbe, die von den Japanern im Pazifik besetzte Inselwelt Stück für Stück zurückzuerobern. In Neuguinea bezieht man sich die Jähnte aus und erlebe zum ersten Male, was es heißt, wenn die Japaner eine Insel verteidigen.

So wirkt sich der U-Boot-Krieg aus

Der Schiffsahrt des Feindes fehlt es nicht nur an Tonnage, sondern auch an Seeleuten

Stockholm, 16. Dezember. Nach Meldungen aus Newport ruht das Seefrachtgeschäft in Nordamerika fast vollständig. Es ist den Behörden nicht möglich gewesen, den benötigten Schiffsraum zur Verfügung zu stellen. Trotz beträchtlicher Erhöhung der Frachttarife können weder Kohlen- und Getreidetransporte noch sonstige Lieferungen im Verkehr zwischen den nord- und südamerikanischen Häfen durchgeführt werden.

Aber nicht allein den riesigen Fehlbedarf an Tonnageraum umfaßt das englisch-amerikanische Schiffsfahrtsproblem, sondern es haben sich mit den wachsenden Schiffsverlusten auch immer größere Schwierigkeiten in der Bemannung der Schiffe ergeben. Bezeichnend hierfür ist ein Schreiben des amerikanischen Vertreters der internationalen Transportarbeiter-Föderation und Vorjüngenden des alliierten Koordinationsausschusses der Seeleute an den Vorsitzenden des Marineauschusses und des Arbeitseinsatzschusses der U.S.A. In diesem Schreiben heißt es u. a., es könne nicht geduldet werden, daß die Seeleute längere Zeitschnitte hindurch untätig an Bord in Reparatur befindlicher Schiffe verbleiben, während andere Schiffe mit voller Ladung nicht die Anker lichten könnten, weil ihre Besatzung nicht vollständig sei. Es wird deshalb von amerikanischer Seite vorgeschlagen, alle Seeleute zu gemeinsamem Arbeitseinsatz zusammenzuschließen. Zu diesem Zweck soll ein Ausschuss gegründet werden, der u. a. die Vollmacht haben soll, Deserture zur Wiederannahme der Arbeit zu zwingen, verfügbare Seeleute auch auf Schiffen anderer als ihrer eigenen Nationalität einzusetzen, wenn auf

diesen ein Mannschaftsmangel besteht, und ganze Schiffsbesatzungen zu versetzen, wenn es zur Vermeidung langer Aufenthalte in einem Hafen notwendig ist.

Mit diesen außerordentlich scharfen Maßnahmen sollen nicht nur die englischen und amerikanischen Seeleute ersetzt werden, sondern auch die holländischen, belgischen, norwegischen, chinesischen Seeleute, die ursprünglich freiwillig in englische Dienste getreten sind, zum Teil allerdings auch schon damals von ihren Emigranteregierungen mehr oder weniger dazu gezwungen worden sind. Der Durchführung dieses Planes stehen jedoch auch noch erhebliche praktische Schwierigkeiten gegenüber, vor allem die Unterschiede in den Löhnen und Prämien der Seeleute der verschiedenen Länder. Ebenso steht auch die unterschiedliche Arbeitsgesetzgebung und Sozialversicherung einer absoluten Gleichsetzung aller Seeleute entgegen.

Der kanadische Munitionsminister Howe hatte es in einer Rede in Montreal als eine erschütternde Tatsache bezeichnet, daß die Demotoren trotz aller Anstrengungen bisher nicht einmal die Hälfte der versenkten Handelschiffe durch Neubauten haben ersetzen können. In einem Kommentar zu dieser Rede erklärt der „Daily Express“, was Howe gesagt habe, bedeute praktisch, daß „die Lebensmittellieferung ständig kleiner wird“. Es dürfe auch nicht vergessen werden, daß darüber hinaus jeder neue Feldzug die eigentliche Versorgungsfrage (Schiffe) mache, denn diejenigen Schiffe, die man zu rein militärischem Einsatz bezieht, seien für die Berechnungen des britischen Ernährungsministers genau so verloren wie versenkte Schiffe.

Englische Freiheit gegen Spanien

Unverschämte Einmischung in die Politik eines neutralen Landes - Fragen an Eden

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 17. Dezember. Im englischen Unterhaus ereigneten sich gestern Szenen, die in der Aggressivität gegen das Oberhaupt eines neutralen Landes schwerlich ein Gegenstück in einem anderen kriegführenden Staat außer den Vereinigten Staaten oder der Sowjetunion finden dürften.

Außenminister Eden wurde gefragt, ob es wahr sei, daß der englische Botschafter Sir Samuel Hoare bei Francisco letzter Rede anwesend gewesen sei und ob er hiergegen Vorstellungen erhoben habe. Die Aufforderung an die englische Regierung, sich in dieser Weise in die Politik eines neutralen Landes einzumischen, wurde damit begründet, General Franco habe sich in achsenfreundlichem Sinne geäußert. Eden, dessen Blick es gewesen wäre, die noch vom alten englischen Anmaßungswahn

besseren Abgeordneten in ihre Schranken zurückzuweisen und das angegriffene neutrale Staatsoberhaupt in Schutz zu nehmen, beschränkte sich, bemerkenswert einfüßig, auf die Erwiderung, die durchaus wie eine Entschuldigung klang, Sir Samuel Hoare sei nicht zugegen gewesen und habe auch keine Vorstellungen erhoben. Die Abgeordneten forderten darauf die englische Regierung auf, gegen General Franco's Glückwünsche an den Führer zu protestieren. Außenminister Eden wies auch diese Anregung nicht zurück, sondern erklärte lediglich, er sehe keinen Nutzen in einem solchen Protest, — eine Ausdrucksweise, mit der er sich inhaltlich offenbar weitgehend mit den Interpellanten identifizierte, deren Annahmen gegenüber Spanien damit noch unterirdisch wurden. Realpolitisch ist lediglich Edens Einsicht, daß Proteste keinen Wert hätten.

das demnächst nach der Ostfront abreisen wird, um in der blauen Division am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen.

Wie die „News Chronicle“ zur letzten Gelegenheit des Unterhauses schreibt, hätten während des ersten Weltkrieges im ganzen nur sieben Geheimfugungen, im letzten Kriege aber bereits 27 stattgefunden.

Mehr als 90 feindliche Schiffe wurden von den Japanern bis Mitte Dezember in den Gewässern von Surabaya wieder geborgen.

Bei Säuberungsaktionen am Unterlauf des Panatle durch japanische Truppen verlor der Feind 1325 Gefallene und 1329 Gefangene; außerdem dürfte er zahlreiches Kriegsmaterial ein-

nehmen. Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

durch den tiefen Schnee in das Maschinen-gewehrfeuer unserer Infanterie mit einer Sturheit hinein die uns unbegreiflich war. Ohne Sinn und Verstand und ohne Deckung zu nehmen kamen sie immer wieder in Massen herangestürzt und ihre Leichen überluden das Schneefeld. Das ist kein Kampfen aus innerer Überzeugung, das ist die Stumpfheit des Verzweifelten, der keinen anderen Weg sieht! Das Grauensollste, was mir immer wieder bei der zurückgebliebenen Bevölkerung und bei den Sowjetkämpfern auftrat war der unaussprechliche Eindruck, daß der Bolschewismus bewußt dem Volk die Seele genommen hat. Die Masse ist stumpf und gleichgültig allem gegenüber. Sicherlich ist vieles davon schon im Volkscharakter begründet. Der Bolschewismus hat gerade diesen Charakterzug des östlichen Menschen mit rüchlicher Raffinesse für seine Pläne ausgenutzt um die Masse zu einem willenlosen Werkzeug seiner blutigen Ziele zu machen. Damit hat der Bolschewismus die inneren Voraussetzungen für die Sturheit, mit der die gegebenen Befehle willenlos ausgeführt werden.

Diese inneren Voraussetzungen werden unterstützt durch zwei Neuschöpfungen, die in ihrer Wirkung nicht unterschätzt werden dürfen. Das eine ist die Tatsache, daß es dem ausgepreßten Arbeiter oder dem verlumpten Bauernjungen bei den Soldaten erheblich besser geht. Zum ersten Male in seinem Leben spürt er so etwas wie Ordnung und menschliches Leben. Er bekommt eine saubere warme Moutur bekommt Wäsche eine Schlafstatt bekommt zu essen und zu rauchen. Er braucht sich also um nichts zu kümmern, und dieser Zustand ist für ihn ein Paradies. Also einmal kämpft der Sowjetkämpfer aus dem einen Grund weil es ihm bei den Soldaten viel besser geht als früher. Zum zweiten hat man nach einem raffiniert ausgelegten Spitzel- und Ueberwachungs-system den ständigen Druck, das Leben zu verlieren, in die Arme eingebaute. Zu diesem Zweck wurde die Einrichtung der Kommissare geschaffen. Wenn die Kommissare der deutschen Maschinen-gewehre pfeifen, oder die Granaten Böcher in die Reihen der Angreifer rufen, daß sie nicht mehr vorwärts wollen, dann stand die Angst vor dem Kommissar hinter ihnen, der sie wie Hunde niederknallen konnte, wenn er wollte. Was gab es da noch zu überlegen? Von vorn und von hinten drohte der Tod. So blieb dem bolschewistischen Soldaten nichts anderes übrig, als weiter anzugreifen und sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Denn man hatte ihm ja oft genug von den Grenelaten und Grausamkeiten der „Faschisten“ erzählt und auf Grund gefälschter Bilder gezeigt, was ihm für ein entsetzliches Los drohe, wenn er in die Hände der Deutschen fälle. Die primitive Denkweise des sowjetischen Volksgenossen konnte sich hier selbst kein anderes eigenes Urteil bilden.

Der Sowjetkämpfer kämpft also in ewiger Angst zwischen zwei Fronten, ergeben in ein unerbittliches Schicksal verhebt und in ständiger Furcht zehlt. Dazu besitzt er noch eine natürliche Verdrängtheit, und auch dieser Charakterzug wurde vom Bolschewismus bewußt gefördert und ausgenutzt.

Das Verhalten der Kriegsgefangenen ist ein Beweis für meine Anschauung über die psychologischen Grundlagen des Kampfes der Sowjetkämpfer. In dem Augenblick, da die drohende Gefahr des immer revolvierenderen Kommissars von den Sowjetkämpfern genommen ist, in dem Augenblick, wo sich die Lügen über die Grausamkeiten der „Faschisten“ als bewusste Fälschung erweisen, lebt der stumpfe und willenlose Sowjetkämpfer förmlich auf. Nachdem die Kriegsgefangenen sich davon überzeugt haben, daß sie nicht erschossen oder erschlagen, sondern anständig behandelt und versorgt werden, arbeiten sie mit Eifer und Geschick, oftmals ohne bei ihren Arbeiten beauftragt zu werden.

Als wichtigste Erkenntnis aus dem Kampf gegen den Bolschewismus möchte ich zusammenfassend sagen, daß die bolschewistische Führungsschicht die Masse der Menschen zu einem willen- und willenlosen Instrument ihrer dunklen Pläne gemacht hat. Sie ist in dieser Beziehung von gleichem Gefüge, wenn sie sich auch aus den verschiedensten Völkern zusammensetzt. Nur dort, wo sich einzelne Stämme dem bolschewistischen Joch noch einige Zeit zu entziehen vermochten, findet man eine gewisse Feindschaft gegen den bolschewistischen Unterdrücker. Alles andere ist entleert, ein willenloser Menschenbrei, das Ideal des jüdischen Bolschewismus, „Masse Mensch“!

Natürlich können auch willen- und willenlose Menschen in der Handhabung der Erfindung von Kriegsmaschinen unterrichtet werden und hierbei auch Erstaunliches leisten. Aber niemals können sie einen Krieg gegen einen Gegner gewinnen, dessen Soldaten vom Glauben an eine Idee befeuert sind, denen überhaupt der Kampf nur das Mittel zu dem Zweck ist, Volk und Vaterland vor der Bedrohung zu sichern. Es ist deshalb auch nicht gleichgültig, aus welchen Motiven ein Kampf hart geführt wird, sondern sogar entscheidend. Noch niemals ist ein Kampf allein durch Waffengewalt entschieden worden. Wenn allein die Waffen ausschlaggebend wären, dann hätten wir keinerlei Aussichten gehabt, im Kampf gegen den Bolschewismus zu bestehen, dessen Menschen- und Materialmassen uns mehrfach überlegen waren. Aber auf unserer Seite brennt das heilige Feuer des Glaubens an die gute Sache. Wir sind davon überzeugt, daß die Vorsehung unsere Generation in diesen uns aufgezwungenen Kampf um unsere Lebensart und die Zukunft des deutschen Volkes gestellt hat. In diesem Glauben erträgt die zur Front gewordene Heimat Einschränkungen und Fährnisse feindlicher Bomber in bewundernswürdiger Haltung. In diesem Glauben hat der deutsche Soldat seine einmaligen Erfolge errungen, und aus dieser idealen Grundhaltung entstand die überragende Leistung, die das deutsche Volk bisher einmütig und freiwillig hervorbrachte. Eine willenlose Masse mag noch so gut gerüstet und zahlenmäßig überlegen sein, sie muß an der Macht der Idee zerbrechen.

die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

die Weiterentwicklung der Ereignisse in der Ostfront wird in der nächsten Ausgabe des „Weltbildes“ ausführlich behandelt.

Aus Stadt und Kreis Calw

Jugend dankt dem WHW

Zu den Schaufenstern der verschiedensten Geschäfte waren in den letzten Tagen reizende Spielsachen ausgestellt, die von der D.S. und dem WHW für die Kinder der Gefallenen und der vom Kriegs-W.H.W. Betroffenen hergestellt wurden. Darüber hinaus haben aber unsere Jungen und Mädchen, und zwar die zehn- bis achtzehnjährigen, in vorbildlicher Weise für alle Kinder von drei bis zehn Jahren ein Spielzeug angefertigt. Es wird zum Gunsten des WHW. verkauft. Ebenso verkauft unsere Jugend am nächsten Sonntag bei der vierten Reichs-Strassenfammlung hübsche Spielzeugabzeichen, Kanonen, Soldaten, Lokomotiven, Schaufelrädchen, Gänge, Bauern und Bäuerinnen, kleine Häuschen, Stiefel und ein richtiges kleines Weisfisch werden zu haben sein - alles Dinge, die nicht nur den Erwachsenen gefallen, sondern die vor allem unseren Kindern eine besonders große Freude bereiten. D.S. und WHW. wollen diesmal auch recht viel zusammenbekommen, um damit dem WHW. den Dank der Jugend abzutun. Erhielt doch allein der Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend wie Dr. Goebbels in seinem letzten Rechenschaftsbericht bekanntgab, vom WHW. fünf Millionen Mark.

Weiter kamen durch die Kinderland-, Kinderheim- und Jugendlichen-Verschickung der NSDAP. Tausende in Erholung und zu neuer Kraft und Gesundheit. Allein aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern wurden dieses Jahr insgesamt über dreieinhalbtausend Buben und Mädchen verschickt. Sie kamen teilweise in die Jugenderholungsheime nach Tübingen, Alen und Marktgröningen. Die Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren kamen aber auch in die Offize oder ins Gebirge nach Villach oder nach Gaisern im Gau Oberdonau. Auch in Thüringen, im Harz und in Italien in der Nähe von Genua gibt es solche Kindererholungsheime. Den Jüngeren zwischen 6 und 14 Jahren fanden Heime an der Offize, im Wiener Wald, in der Pfalz in Mainfranken, aber auch in Holland und in der Schweiz zur Verfügung. 3201 Buben und Mädchen durften durch die Kinderlandverschickung in den Gauen Münden, Oberbayern, Steiermark, Baden usw. herrliche Ferien zum Teil auf dem Lande verbringen.

Unsere Jugend will dem WHW für all das danken und wir wollen ihr dabei kräftig helfen, wenn sie mit ihrer Sammelbüchse zu uns kommt und eine große Spende geben zur vierten Reichsstrassenfammlung des WHW.

Die Weihnachtsfonderteilung

In dieser Woche haben unsere Hausfrauen damit begonnen, in den Lebensmittelgeschäften ihre Weihnachtsfonderteilung einzuholen. Vor dem Fest einmal mehr einkaufen zu können und über den durch die Rationierung bestimmten Wagenfahrplan hinaus manchen leiblichen Sonderwunsch der Familienangehörigen zu Weihnachten erfüllen zu dürfen, ist so recht nach dem Herzen jeder richtigen Frau. Da wird gerechnet und mit dem Gramm haushalten, damit aus einigen wenig ein möglichst gehaltvolles Biel wird, das Heberausung und Freude rings um den familiärsch hervorruft.

Sie haben ihren Auftrag erfüllt

Der Gauleiter bei der letzten Kundgebung mit den Ritterkreuzträgern

ns. Stuttgart. Zum Abschluß ihrer Vortragsreihe stellten sich die drei Ritterkreuzträger Major Pfeiffer, Oberleutnant Henzler und Leutnant Brach in einer eindringlichen Kundgebung der NSDAP, Kreisleitung Stuttgart, auch der Bevölkerung der Landeshauptstadt vor, die den Festsaal der Lieberhalle bis auf den letzten Platz füllte. Zuerst hörten sie mit innerer Anteilnahme, die sich immer wieder in begeistertem Beifall entlud, jene Männer sprechen, die aus eigenem Erleben heraus zeugen konnten, was Krieg und Volkswirtschaft ist, die lebendig und plastisch in knapper Soldatensprache packende Beispiele von der Tapferkeit, dem Siegeswillen und der erschütternden Kameradschaft der Front gaben und vor allem den Selbstaufopferung der Infanterie gegen alle Gewalten der Natur und alle Anfeindungen der Feinde, in den Tod getriebener Volkswirtschaften priesen.

Die einleitenden Worte zu dieser Kundgebung sprach nach Marschen eines Musikkorps der Wehrmacht Kreisleiter Fischer zu den Anwesenden, unter denen man auch den Befehlshaber im Wehrkreis V und Elßaß, General der Infanterie Dhwald, sowie die höchsten Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und aller Dienststellen sah.

Nach den drei Ritterkreuzträgern ergriff Gauleiter Reichshaltbalter Murr das Wort, der ihnen Dank dafür sagte, daß sie in zahlreichen Veranlassungen die Herzen entzündet für die Großtaten unserer Soldaten begeistert und sich damit ein Verdienst erworben haben, das nicht hoch genug zu bewerten sei. Die von ihnen geschilderten Einzelerlebnisse und mit ihnen noch viele tausend andere Selbstaufopferungen geben einen Einblick in das gewaltige Ringen unserer Zeit. Es wäre nicht auszubedenken, wenn die ungeheuren bolschewistischen Massen von Menschen und Stahl über Deutschland hinweggebrandet wären und immer wieder müßte deshalb das Volk daran erinnert werden, zu welcher großen Dank es dem Führer gegenüber verpflichtet

Aber mit der gewiß sehr vordringlichen Mathematik der Küchenkünste allein wollen wir es nicht bewenden lassen. Denken wir auch ein wenig daran, was die Ernährungswirtschaft, die Wirtschaftsämler und die Verteiler leisten mußten, damit wir in den Genuss der Weihnachtsfonderteilung kommen können! Durch ein einfaches Rechenexempel haben wir herausgebracht, daß durch die Weihnachtsfonderteilung unsere Calwer Haushalte zusätzlich mit 2780 Kg. Mehl, 1390 Kg.

Schöneres Weihnachten

durch die Kinderspielzeuge der HJ.

Kommt am Sonntag, 20. Dezember, zum Weihnachtsmarkt der HJ. auf dem Calwer Marktplatz

Zucker, 1060 Kg. Fleisch, 945 Kg. Zudervaren, 662,5 Kg. Butter, 662,5 Kg. Hülsenfrüchten, 331,25 Kg. Käse und 178 Kg. Kaffee versorgt werden müssen. Das sind sehr achtbare Zahlen, und wir haben wirklich allen Anlaß, für diese willkommene Weihnachtsgabe dankbar zu sein.

Wichtiges in Kürze

Der württ. Wirtschaftsmittel hat gestattet, daß wegen des starken Geschäftsmittels anlässlich des Weihnachts- und Neujahrsfestes die Baker und Konditoren am 23. 24. und

Hier sprach das Herz der Heimat

Die „Löffelspende“ unserer Frauen erbrachte 27 Zentner Weihnachtsbackwerk für die Lazarette des Kreises Calw

In den letzten Wochen haben die Ortsgruppen und Zellen der NS.-Frauensschaft in den Gemeinden unseres Kreises eine „Löffelspende“ durchgeführt, deren Ertrag dazu bestimmt ist, unseren verwundeten Soldaten in den Heimatlazaretten eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Wo immer die Blockleiterinnen in Dorf und Stadt hinkamen, fanden sie offene Türen und gütigste Hände. Die kleineren und größeren Spenden (lies Backzutaten) häuften sich zusehends, und bald konnten die Mitglieder der NS.-Frauensschaft aus froher Werk gehen. Noch selten herrschte solcher Hochbetrieb in den Gemeindefesthäusern wie an den Tagen, in denen von fleißigen Frauenhänden das Weihnachtsgedäch für unsere Soldaten hergestellt wurde.

Und dann kam der Freudentag, an dem die reichhaltigen und wohlverpackten Spenden an die Kreisleitung der NSDAP. nach Calw abgingen. Viele der nähergelegenen Ortsgruppen ließen es sich nicht nehmen, ihre Spendenkörbe, mit blütenweißen Tüchern und

31. Dezember um 2 Uhr mit der Arbeit beginnen. Dabei dürfen Jugendliche unter 16 Jahren nicht vor 6 Uhr und nicht länger als 9 Stunden täglich und Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren nicht vor 4 Uhr und nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden.

Nach einem deutsch-belgischen Postabkommen gelten ab 1. Januar für alle Arten von Briefsendungen nach Belgien allgemein die deutschen Inlandsbriefgebühren.

Bereits 22 Gauarbeitsgemeinschaften für Jugendbetreuung konnten gegründet werden, in denen alle Dienststellen des Staates und der Partei vertreten sind, die an der Jugendbetreuung interessiert sind.

In der dritten Klasse der 8. Deutschen Reichs-Lotterie fielen je drei Gewinne zu je 100.000 Mark auf die Nummer 61.033 und zu je 50.000 Mark auf die Nummer 8009.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 16 bis 17 Uhr: Romantische Klaviermusik und Orchesterwerke: 17.15 bis 18.30 Uhr: Unterhaltung aus Luxemburg: 19.45 bis 20.15 Uhr: Professor Dr. Alsdorf über „Benares. Berg und Sinnbild Indiens“: 20.15 bis 21 Uhr: Hebebebens 6-Or-Klaviersonate: 21 bis 22 Uhr: Schaubert. Op. 9. - Deutschlandlied: 17.10 bis 18.30 Uhr: Leichtes Kunstmusik: 20.15 bis 21 Uhr: Bekannte, längerische und unterhaltende Seiten: 21 bis 22 Uhr: Zeitgenössische Tanzweisen.

Von der Fliegerstaffel Calw. Auf dem Segelfluggelände Wächtersberg legten Gerhard Kober und Wolfgang Haug mit gutem Erfolg die C-Prüfung ab, während E. Ziegler die A-Prüfung flog. Die drei genannten, jungen Segelflieger gehören sämtlich der Fliegerstaffel Calw des NS.-Fliegerkorps an.

schmückendem Tannenreis bedeckt, selbst in die Kreisstadt zu bringen, die meisten hatten den Tag des Calwer Weihnachtsmarktes gewählt, um ihre mit Liebe und Sorgfalt eingepackten Gaben abzuliefern. Mit strahlenden Augen schleppten die Frauen die schweren Körbe herbei, glücklich, unseren Soldaten eine Freude machen zu dürfen und stolz auf das verdiente Lob, das ihnen auf der Kreisleitung zuteil wurde. Unter den Spendenden standen die Ortsgruppen der NS.-Frauensschaft Altensteig mit über 2 Zentnern, Nagold mit 2 Zentnern und Calw mit 1,5 Zentnern Backwerk an vorderster Stelle.

Bis Mitte dieser Woche waren die in Calw angelieferten Spenden an Kleinbackwerk feinst und verschiedenster Art auf 27 Zentner angewachsen. Außerdem hatten die Frauen 10 Zentner Äpfel und Birnen, Wein, Gefälz, Zigaretten und Zigaretten gebracht. Die überwältigende, nur schwer überschaubare Fülle an weihnachtlichen Spenden, mit unermesslicher Liebe gegeben und zusammengetragen, läßt erkennen, daß hier das Herz der Heimat gesprochen hat. Heute sind die weihnachtlichen Gaben bereits sortiert und aufgeteilt - was für wahr keine kleine Arbeit gewesen sein mag - und stehen nun zum Versand an die einzelnen Lazarette unseres Kreises bereit.

Am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag werden die Soldaten in Weihnachtsfeiern ihrer Lazarette mit den Spenden unserer Frauen beschenkt. Kreisleiter und Kreisfrauenschaftsleiterin werden im Rahmen einer von der HJ. durchgeführten Feiersunde die Geschenke übergeben. Jeder Soldat erhält ein von der NS.-Frauensschaft weihnachtlich gerichtetes Spantörchen, das außer den wohlgeschmeckenden Gaben der Frauen auch Geschenke der NS.-Volkswohlfahrt enthalten wird. Die NS.-Frauensschaft hat damit aber noch nicht genug getan, sie wird zu allem noch an den Tagen der Weihnachtsbetreuung für mit Kuchen und Backwerk reich bestellte Kaffeetafeln sorgen.

Die vorbildliche Haltung der Frauen unseres Kreises, die durch die schlichte und echte Gebefreudigkeit ihres Herzens eine neue Brücke der Verbundenheit zwischen Heimat und Front geschlagen haben, wird ehrenvoll in die Geschichte dieses Krieges eingehen.

Ausbildung in der Krankenpflege

Das Ziel einer neuen Verordnung ist eine Intensivierung der Schwestern- und Pflegerinnenbildung. Durch Verzicht auf das praktische Jahr in seiner bisherigen Form wird die Ausbildung künftig auf zwei Jahre zusammengedehnt. In erhöhtem Maße werden andere Ausbildungen angerechnet, und zwar bei der Säuglings- und Kinderkrankheiten bis zu zwölf Monaten bei der Säuglings- und Kleinkindpflegerin sowie bei der Hebammen bis zu 6 Monaten, bei der Diätassistentin und der Schwesternhelferin des Deutschen Roten Kreuzes bis zu drei Monaten. Die Einführung in die weltanschaulichen Grundlagen des Berufs wird der Partei übertragen. Die Verordnung tritt am 1. Januar in Kraft.

Ein Roman aus den Bergen

Saalbahn-Spitze Nr. IV

von Alexander Thayer



Alle fühlte, daß er sie stolz und zärtlich zugleich anblickte. Sie standen dicht aneinander gedrängt auf dem kleinen Platz.

„Lustig schob sich Hans Wundt zuerst über das Felsenband. Alle hatte das Gesicht zur Wand gewandt. Ueber sich sah sie den Stamm der Höhlenwand. Alle spürte, wie ihr Herz von der Anstrengung klopfte. Aber sie fühlte auch, daß dieses Herz stark war, stark und tapfer. Die verwiterten Nadeln und Türme konnten ihr nichts anhaben.“

„Alle ließ das Seil langsam durch die Hand gleiten. Hans Wundt ging vorsichtig, Fuß vor Fuß setzend, über das Band. Langsam wurde das Seil nachgezogen, es ringelte sich auf dem schmalen Felsensteig vor ihr, spannte sich.“

Die Wand war glatt, zeigte keinen Griff und keinen Halt. Aufrecht schritt jetzt Alle über das Band. Sie presste sich gegen den Fels. In einer Biegung sah sie wieder Hans Wundt vor sich. Sorgfältig hatte er das Seil um einen vorstehenden Block gelegt.

„Es geht sehr gut“, rief er ihr zu. „Jetzt wird das Band etwas breiter. Wir können gleichzeitig gehen.“

Alle lehnte sich mit dem Oberkörper schräg gegen die Wand. Das Seil zog an. Sie kamen rasch vorwärts.

Zu ihnen hoch grüßten die Wipfel des Dundo-Waldes. Alle sah jetzt die Jagdhütte, klein und winzig, tief unter sich. Von der Anstrengung vorhin perkten die Schweißtropfen über ihre Stirne. Immer wieder verließ ihr der Gedanke Mut: Ich darf mich vor ihm nicht schwach zeigen.“

Da sperrte ein dicker Block das Band. Der Block war ihr zu mächtig, hing zu sehr in den Abgrund hinaus. Sie konnte ihn nicht umfassen. Eine Sekunde lang kam die Verzweiflung über sie. Da spannte sich das Seil.

„Vorwärts, rechts ist ein Griff für die Hand“, rief Hans Wundt. Sie packte die Föhling, ließ ihren Körper über den Block rutschen, hing mit den Beinen über den Abgrund hinaus. Dann hatte sie auf der anderen Seite des Bandes festen Fuß gefaßt.

Da spürte sie, wie das Seil vor ihr nachließ, kraftlos zu Boden fiel. Hans Wundt mußte stehen geblieben sein. Noch einige Schritte waren es bis zur Ede der Wand. Da stand Hans Wundt. Vor ihm breit und finstern: Tobias.

Die Augen des Mannes vor ihnen auf dem Bande funkelten.

„Ich bin es, jawohl ich!“ herrschte er Hans Wundt an.

„Das ist meine Wand! Genau wie diese Haut, diese Muskeln, diese Knochen mir gehören!“

„Ich nehme sie dir nicht, deine Wand, Tobias“, entgegnete Hans Wundt. „Siehe, ich bin nicht allein. Willst du uns den Weg freigeben? Die Stelle ist gefährlich!“

„Wir verschieren alle dem Tod entgegen!“ schrie Tobias Wundt.

„Gut, ich sehe dir Rede und Antwort, wenn du es immer willst, Tobias“, sagte Hans Wundt ruhig. „Ich habe ein junges Leben am Seil. Ich bin ihrem Vater für alle verantwortlich. Wir wollen nicht auf deinen Grat hinüber. Wir steigen zur Königswand auf.“

„Junges Leben? Was ist das Leben?“ entgegnete Tobias Wundt, und starrte den anderen spöttisch an. „Leben kann geboren werden, um sich sofort bereit zu machen für den Weg ins Nichts. Schritt für Schritt dem Tode in die Arme zu marschieren! Das ist das Leben! Im Schlafen und im Wachen, auf der Wand hier und im Tale, in der Liebe, im Leid. Die Menschen müssen zu Geben erbleichen, damit neue entstehen können. Nach Platz hier in meiner Wand. Willst sie mir nicht nehmen, jagst du? Diese Worte kenne ich. Hast sie auch nicht nehmen wollen, die andere, damals? Gib das Band frei!“

Alle sah, wie Hans Wundt die Faust ballte, wie er die Wand über sich los ließ. Sie nahm das Seil und schlang es um einen vorstehenden Block. Sie sicherte Hans Wundt in tödlicher Angst. Tobias Wundt sah ihre Bewegung. Der Wind riß ihm die Haare aus der Stirn. Sein Gesicht glühte.

„So wollt ihr mich also fangen? Nein, Hans, so leicht ist das nicht. Laß nur deine Faust. Der Tod hakt und foltert schon seit Jahren an mir herum, ich aber bin zu stark zum Sterben. An ihr würdet nur den Kürzeren ziehen.“

„Tobias, du weißt doch, daß ich dich immer geliebt habe.“ schrie Hans Wundt gequält auf. Tobias neigte sich seinem Bruder zu.

„Du sollst niemand lieben“, sagte er. „Versteht du mich? Niemand!“

Die Leidenschaft brach wie ein Sturzbach aus seinem Gesicht.

Alle schmeigte sich an die Wand, unfähig, einen Gedanken zu denken.

„Jetzt wird er ihn töten, dachte sie. Jetzt ... „Gib den Weg frei, sage ich dir!“ rief Hans Er hob die Hand, wollte den anderen gegen die Wand schlagen.“

Tobias Wundt schnellte aus vorgebeugter Stellung in die Höhe. Er hob die Hand des Bruders beiseite.

„Was es“, schrie er.

Es war wie ein heißerer wilder Ruf, unheimlich tierisch. Das Echo verzerrte ihn an den zerklüfteten Felswänden. Alle stand an die Wand gepreßt, blaß, mit entsetzten Augen.

Sie sah die beiden Brüder sich gegenüberstehen, wie wilde Tiere, die sich zerreißten wollten. Hans Wundt bleich und ruhig, Tobias, kaum menschengleich, im Gesicht Haß, fanatischer, nach Vernichtung rufender Haß.

(Fortsetzung folgt)



Aachener Printen zum Fest

Leig.: 250 g Runkelrübe, 250 g Fenchel oder Zucker, 1 gestrichener Teelöffel ganzer Anis, 1 Fläschchen Dr. Oetker Ruchengewürz-Kroma, 4 Eßlöffel Wasser, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“

Honig und Zucker werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. In die fast erkaltete Masse rührt man die Gewürze und abwechselnd mit dem Wasser nach und nach 2/3 des mit „Backin“ gemischten und gesiebten Mehls. Der Teigbrei wird mit dem Rest des Mehls zu einem glatten Teig verknetet. Man rollt ihn etwa 1/2 cm dick aus und schneidet Rechtecke von etwa 3 x 8 cm aus. Diese werden mit Milch bestreut, mit Hagelzucker bestäubt und nicht zu dicht auf ein gefettetes Blech gelegt. Backzeit: Etwa 15 Minuten bei 160 Grad C.

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

